

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — " Vierteljährig . . . 5 " — " Monatlich . . . 1 " 70 "

Wir Postverendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 " — " im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Mientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Herstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einspaltigen Barmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

England und der russische Vorschlag.

London, 6. September.

Wie es den Anschein hat, soll die Antwort auf die russische Note allerwärts diplomatisch behandelt werden. Die Mächte weisen die russischen Vorschläge nicht gleich an der Schwelle ab, sie wünschen aber alle, sich bei ihren militärischen Autoritäten in Peking darüber zu informieren, ob die Truppen, unbeschadet den Interessen ihrer Länder und unbeschadet dem ausgegebenen Programm, aus Peking herausgezogen werden können.

Die öffentliche Meinung Englands ist für das Verbleiben der Truppen in Peking. Diese Anschauung begegnet sich, wie sich schon heute erkennen läßt, mit der der meisten übrigen Staaten, selbst Frankreichs, soweit dort ein unabhängiges Urtheil zum Ausdruck gekommen ist.

Wir verstehen die Indignation der Engländer über den russischen Vorschlag diesmal vollständig, und wir erkennen mit Vergnügen an, daß sie in diesem Falle eine politische Aufrichtigkeit bekunden, durch die sie uns bis jetzt nicht verwöhnt haben.

Wir müssen gestehen, daß wir von der amerikanischen Diplomatie, die bis zur Brutalität aufrichtig sein kann — und das hat sie uns eher sympathisch, als unangenehm gemacht, da man weiß, wie man mit ihr daran ist, — ein solches Opfer der Wahrheit ausschließlich im Interesse eines Einzelnen, des Präsidenten, ohne Rücksicht auf die nationale Würde

kaum erwartet hätten. Fällt nämlich diese thörichte „Fiction“, so fallen auch alle Bedenken über das Verbleiben in Peking, das der gesunde Menschenverstand und eine geringe Kenntniß der Chinesen für unerlässlich halten muß. Wenn Amerika auf der Seite der gesunden Vernunft steht, wie dies England und Deutschland und mit ihnen Italien und Oesterreich-Ungarn thun werden, dann mag Rußland immerhin seine Truppen aus Peking ziehen und das gehörig offizielle Frankreich vor dem Waldsee'schen Obercommando schützen, es wird auch ohne sie gehen.

Über die Haltung Japans herrschen hier große Zweifel. Keinesfalls ist man unbedingt überzeugt, daß Japan an dem russischen Strange zieht. Japan hat viel zu sehr Englands Capital für die Zukunft nötig, um so ohne Weiteres das Tafelstuch zwischen sich und England zu zerschneiden. Sollte Rußland aber, wie man wohl annimmt, gegen den ungeführten Besitz der Mandchurei Japan den Besitz von Korea versprochen haben, so würde damit die territoriale Frage angeschnitten sein, wogegen Amerika, wenn es seinen Principien getreu bleiben wollte, niemals seine Zustimmung geben könnte.

Wie man die Sache auch drehen mag, wir vermögen eine ernste Gefahr für das von Anfang an aufgestellte Princip, eine Sühne für das Geschehene und Wirksamkeit für die Zukunft zu erhalten, nicht zu erkennen. Daß dieses Princip aber nur durchzuführen ist, wenn Peking in den Händen der Allirten bleibt, wird Niemand, der einigermaßen mit chinesischen Dingen vertraut ist und seine Augen, nicht absichtlich gegen das auf der Hand Liegende verließt, in Abrede stellen wollen.

Durch die fernere Besetzung von Peking ist in keiner Weise ausgesprochen, daß damit eine Zeit des Terrorismus für die Chinesen beginnt. Mandch' bitteres und bedrohliches Wort, das unter dem Eindruck der Mordthaten gesprochen, ist vor der kühleren Ueberlegung verfliegen. Die in Peking stehenden internationalen Truppen werden nach hiesiger Anschauung die Aufgabe haben, jede friedliche Betätigung der Chinesen zu schützen, Vertrauen in ihre Auftragsgeber, die Mächte einzufößen und die ängstlichen Gemüther zu beruhigen. Sobald die Chinesen erst einmal sich überzeugen haben werden, daß unter den Flaggen der verchiedenen Mächte Handel und Wandel eine bis dahin nicht gekannte Sicherheit, wenn auch vorläufig nur in dem Umkreise von Peking, genießen, dann wird das Vertrauen von selber eintreten, und mit geordneten Verhältnissen wird auch eine geordnete Regierung herzustellen sein, die den Wünschen der friedlichen und die Entwicklung des Reiches wünschenden Elementen entspricht. „Das Volk ist ein Rohr, der König ist der Wind“, heißt es im Confucius, jener Wind, der das Rohr beugt, aber nicht bricht. Wenn die Mächte sich diese Lehre zur Kenntniß nehmen und danach verfahren, so wird der Erfolg, Ruhe und Ordnung in China herzustellen, nicht ausbleiben. Aber auch ein Volk zu beugen, ist eine gewisse Kraft erforderlich, und diese Kraft muß von der Stelle ausgehen, von der die Chinesen gewohnt sind, sie kommen zu sehen; sie muß von Peking ausgehen und kann vorläufig nur auf militärischen Nachmitteln beruhen, bis die moralischen gefunden sind oder sich von selbst eingestellt haben.

Gesekzentwurf über den unlauteren Wettbewerb.

(Referenten-Entwurf.)

§. 1. Im commerciellen und industriellen Verkehr darf auf keiner Firma, in seiner Auslage, auf seinen Waaren, Ankündigungen, Circularen, Rechnungen oder in seinen anderen schriftlichen oder öffentlichen mündlichen Mittheilungen Niemand eine auf seine Geschäftsverhältnisse, namentlich auf die Qualität der Arbeit oder der Waare, die Quantität, die Herstellungsweise, den Preis, die Beschaffungsquelle, auf Auszeichnungen, auf die Art und Weise, die Ursache oder den Zweck des Verkaufes bezügliche Angabe oder Figur gebrauchen, welche der Wahrheit nicht entspricht und zur Irreführung des Publicums geeignet ist.

§. 2. Solche Auszeichnungen, Titel, Diplome, welche sich auf Ausstellungen beziehen, die nicht unter der Regide der ungarischen Regierung veranfaßt wurden, dürfen nur mit Erlaubniß des königlichen ungarischen Handelsministers gebraucht werden.

Solche persönlichen Eigenschaften, welche aus dem Geschäftsverhältnisse zu einem anderen Kaufmann oder Industriellen stammen (Schüler, ehemaliger Angestellter, Vertreter), dürfen nur mit Zustimmung des betreffenden Kaufmannes, Industriellen oder seiner Rechtsnachfolger angegeben werden.

§. 3. Im commerciellen und industriellen Verkehr darf Niemand auf der Waare oder in den auf dieselbe bezüglichen Mittheilungen einen Ursprungsort angeben, welcher der Wahrheit nicht entspricht und zur Irreführung des Publicums geeignet ist.

Hierher gehört insbesondere auch jener Fall, wenn eine fremde Waare im Allgemeinen als vaterländisches Product bezeichnet wird.

Eine Ausnahme bildet eine solche Ortsbezeichnung, welche ihre auf die Abstammung der Waare bezügliche ursprüngliche Bedeutung verloren hat und zu einer Bezeichnung der Qualität der betreffenden Waare geworden ist, vorausgesetzt, daß ihre ursprüngliche Bedeutung nicht durch die Worte „Original“, „echt“ oder ähnliche Ausdrücke entchieden angegeben wird.

§. 4. Der königlich ungarische Handelsminister kann bezüglich gewisser Waaren anordnen, daß dieselben bloß mit Bezeichnung des Ursprungsortes in Verkehr gebracht werden dürfen.

§. 5. Im commerciellen und industriellen Verkehr darf bei der Verpackung oder Ausstattung seiner Waaren Niemand solche Modalitäten, ferner solche Ankündigungen, Preiscoucants, Geschäftsbriefe, Offerte, Rechnungen verwenden, welche in den interessirten Verkehrskreisen als die eines Concurrenten bekannt sind.

§. 6. Im commerciellen oder industriellen Verkehr ist eine solche Schmälerung der Perion, der Thätigkeit oder der Waaren des Concurrenten, welche für seinen Geschäftsgang oder seinen Credit schädlich ist, verboten.

Ausgenommen wird eine solche bona fide erfolgende vertrauliche Mittheilung, welche über die geschäftlichen, oder Vermögensverhältnisse des Producenten, Industriellen oder Kaufmannes, oder über die Anstellungs-Verhältnisse der Angestellten aus berechtigtem Interesse geschieht.

§. 7. Im commerciellen oder industriellen Verkehr ist es verboten, seine eigenen Waaren und seine eigene Geschäftsthätigkeit mit den Waaren und der Thätigkeit des Concurrenten zu dem Zwecke zu vergleichen, damit die Gangbarkeit oder der Werth der eigenen Waaren oder Leistungen auf Kosten des Concurrenten erhöht werde.

Verboten ist insbesondere ein Vergleich, der auf Kosten der vaterländischen Producte geschieht.

§. 8. Im commerciellen oder industriellen Verkehr ist es verboten, den in berechtigter Weise benützten Namen, die Firma, das Wappen, die geschäftliche Benennung oder die sonstigen Bezeichnungen eines denselben oder einen ähnlichen Geschäftskreis besitzenden Kaufmannes oder Industriellen in einer Weise zu gebrauchen, welche eine Verwechslung verursachen kann.

§. 9. Wer sich gegen die in den voranstehenden Paragraphen ausgesprochenen Verbote vergeht, kann durch die zuständige Gewerbebehörde von Amtswegen oder auf die Klage der Interessirten mit einer Geldbuße bis zu 600 Kronen, im Wiederholungsfall außerdem mit Einschließung bis zu dreißig Tagen bestraft werden: dabei bleibt noch das Strafverfahren offen, wenn die Handlung gegen die Strafgesetze verstößt.

Zu den Interessirten gehören auch jene Körperschaften und Vereine, welche zur Förderung von landwirtschaftlichen, gewerblichen und commerciellen Interessen gegründet wurden.

Feuilleton.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von G. Belmont. (36. Fortsetzung.)

Ihre Sucht, zu glänzen, hatte Minna in einen Circle von Leuten geführt, deren Aristokratie eben so jung war, als die ihrige, geadelte Börsenparvenüs und Damen von zweifelhaften Manieren, welche sich durch ihr Geld einen herabgesetzten Cavalier als Gatten erkaufte.

Ihre letzten Gäste waren von dieser Sorte gewesen, aber sie war dieses Treibens überdrüssig geworden; sie schickte die Lästigen auf gute Manier fort und suchte, sich ihren Gutsnachbarn zu befreundeten; zu diesem Zweck veranstaltete sie das Fest, zu welchem sie zahlreiche Einladungen ausgesendet hatte.

Konnte sie nicht in der Residenz glänzen, so wollte sie dies auf dem Lande thun, und für heute wenigstens war ihr dies vollkommen gelungen. Alles amüfirte sich und gab sich ungetheilt dem Vergnügen des Augenblicks hin.

Melitta sah traurigen Herzens dem frühlichen Treiben zu. Nur mit Widerstreben folgte sie den zahlreichen Einladungen zum Tanze, und als eben die Musik einen beliebigen Walzer anstimmte, suchte sie unbemerkt in den Wintergarten zu gelangen, um für einige Augenblicke die Ruhe genießen zu können.

Knapp vor dem Eingang trat ihr Cornaro in den Weg. Sie wollte an ihm vorbeieilen, allein er zog ihren Arm in den seinen, in flüsterndem Tone jagend: „Gönnen Sie mir nur wenige Minuten; ich habe so selten das Glück, Sie zu sehen.“

„Herr Cornaro, diese Sprache!“

„Nicht diesen kalten Ton,“ bat er leidenschaftlich; „ist das der Lohn für mein redlich erfülltes Versprechen?“

Sie schwieg; vom Tanzsaal herüber tönten die munteren Walzerklänge, Lachen und Klauern, hier herrschte Ruhe und Stille.

Eine tiefe Ermüdung überkam plötzlich die junge Frau; wie schal, wie nichtig erschien ihr jede Freude. Ermattet ließ sie sich auf eine Bank von grünem Sammt nieder, welche, einen Moosstich imitirend, unter blühenden Springenbüschen stand.

Cornaro hatte Melitta's Arm freigegeben und stand vor ihr, sie mit glühenden Blicken betrachtend. Es war in der That ein reizendes Bild, das Melitta in diesem Augenblick bot.

Aus dem lichtroja Atlaskleide schimmernden Nacken und Arme in blendender Weiße; durch die langen Locken schlangen sich Rosengewinde; die kleine Hand spielte nachlässig mit dem Fächer, das schöne Haupt leicht zur Seite geneigt, sah sie träumend da, es schien, als hätte sie den Künstler vergessen, der nun mit weicher Stimme begann:

„Ich habe Alles gethan, was Sie wollten, ich habe Sie durch nichts an die Vergangenheit erinnert, und Sie spenden mir dafür kein freundliches Wort, keinen freundlichen Blick, und doch würden Sie mich dadurch so unendlich glücklich machen.“

Wie aus einem Traume erwachend, sah sie zu ihm empor. „Ich verstehe Sie nicht,“ verlegte sie kalt.

„Sie wollen mich nicht verstehen,“ entgegnete er heftig; „was verlange ich denn so Großes von Ihnen? — ein Lächeln, einen gütigen Blick: das ist eine Gunst, die Sie einem Bettler gewähren würden, die Sie thätlich jedem Ihrer Bekannten gewähren, nur mir nicht.“

„Sie wissen, was zwischen uns liegt,“ sagte sie ruhig; „beischwören Sie nicht nochmals die Vergangenheit herauf, ich werde gegen Sie nie anders sein können.“

„Sie sollen aber,“ rief er mit ausbrechender Heftigkeit, „ich dürfte, ich lehze nach einem freundlichen Wort von Ihnen — ich will, daß Sie diese eifig-falte Zurückhaltung beiseite setzen und mir die Hand bieten zur Vergebung.“

Melitta erhob sich starr und steif gleich einer Statue. „Thor, der Sie sind,“ sprach Sie verächtlich, „wie lange ist es her, daß Sie mich

verschmäht haben, verschmäht mit lachendem Munde, und jetzt betteln Sie um einen freundlichen Blick? So wankelmüthig, so unbeständig habe ich mir nie den edhen Mann gedacht, Herr Cornaro!“

Sie wollte an ihm vorbeigehen, er aber hielt sie zurück.

„Stolzes, hochmüthiges Weib, so gehst Du nicht von hier, meine Lippen sollen damals im Walde nicht zum letzten Mal die Deinen berührt haben; einmal noch muß ich Dich in meinen Armen halten und mich an Deinen Rücken heranschauen; Du kannst mich nicht so bald vergessen haben, in Deinem Herzen muß noch ein Funken von Liebe für mich zurückgeblieben sein!“

„Geben Sie den Weg frei!“

Er beugte sich zu ihr, daß sein heißer Athem ihre Wange streifte. Melitta stand wie zu Stein geworden.

Unwillkürlich bebte er zurück, als er in ihre zornsprühenden Augen sah.

Der Weg war frei. Melitta stürzte aus dem Bostett und stand ihrem Gatten gegenüber.

„Melitta, eine Trauerbotschaft,“ sagte Volkmann; „die Großmama liegt im Sterben.“ —

Lächelnd schritt die Baronin am Arme des Professors durch den Schwarm ihrer Gäste. Heute war Konrad derjenige, der sie aufgesucht hatte, denn bisher war sie ihm immer geschickt ausgewichen.

Am Krankenbette der alten Dame konnte er sie füglich nicht direct fragen, er wollte es auch nicht, denn er kannte zu gut die Gefäßigkeit der Großmutter gegen Melitta, um nicht zu wissen, daß sie die Erste sein werde, einen Stein auf ihre Enkelin zu werfen, diesen Triumph wollte er der Baronin nicht gönnen.

Er traute sich genug Urtheilskraft zu, um aus den Worten der Baronin Wahrheit von Dichtung unterscheiden zu können, dann aber sollte ihn keinerlei Rücksicht abhalten, mit Melitta ein ernstes Wort zu reden und in sie zu dringen, die volle Wahrheit zu gestehen. Mit diesem Vorzuge trachtete Konrad in die Nähe der Baronin zu kommen, um ihr seinen Arm anzubieten.

Wenn der Kaufmann oder Gewerbetreibende durch eine solche verbotene Handlung Schaden erleidet, kann er von dem in Handelsangelegenheiten vorgehenden Gerichte eine Schadenersatzklage anhängig machen.

Hinsichtlich des Obwaltens eines Schadens und der Höhe desselben beschließt das Gericht bei freier Würdigung der Umstände nach seiner Einsicht, eventuell mit Anhörung von Sachverständigen.

§. 10. Wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling ein solches Geschäfts- oder Betriebs-(Fabriks-)Geheimniß, von welchem er, vermöge des Dienstverhältnisses Kenntniß erlangt hat, während der Dauer desselben einem Anderen unberechtigterweise, zum Zwecke der Schädigung des Geschäftseigentümers verrät, verübt ein Vergehen und wird in Folge der Klage des Geschädigten mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu 4000 Kronen bestraft.

Mit derselben Strafe ist Derjenige zu treffen, der ein Geschäfts- oder Betriebs-(Fabriks-)Geheimniß, welches durch einen Angestellten, Arbeiter oder Lehrling, oder durch eine andere, gegen das Gesetz oder gegen die guten Sitten verstößende Handlung zu seiner Kenntniß gelangt ist, zum Zwecke des Wettbewerbes unberechtigterweise benützt oder Anderen mittheilt.

§. 11. Wer einen Angestellten, Arbeiter oder Lehrling zur unberechtigten Mittheilung der Geschäfts- oder Betriebs-(Fabriks-)Geheimnisse des Geschäftsinhabers bewegt, verübt ein Vergehen und wird mit Gefängniß bis zu 3 Monaten und mit einer Geldbuße bis zu 2000 Kronen bestraft.

§. 12. In den Fällen der §§. 10 und 11 kann gleichzeitig mit der Bemessung der Strafe auf Verlangen des Geschädigten ein Schadenersatz bis zu 10.000 Kronen zugewährt werden. Das 4. Alinea des §. 9 findet auch hier Anwendung.

§. 13. Die Gewerbebehörde (§. 9), beziehungsweise das Gericht (§§. 10 und 11) kann auf Wunsch des Geschädigten anordnen, daß das verfallende Urtheil in den vom Geschädigten bezeichneten Zeitungen in vollen Umlaufe sammt den Gründen auf Kosten des Verfallenen veröffentlicht werde.

§. 14. Der kön. ung. Handelsminister kann anordnen, daß gewisse in das Land eingeführte Waaren, welche mit dem Namen irgend einer zu den Ländern der ungarischen Krone gehörenden Ortschaft fälschlich versehen oder überhaupt als vaterländische Erzeugnisse hingestellt sind, confiscirt werden.

§. 15. Ausländern wird der Schutz dieses Gesetzes nur in dem Maße zu Theil, wenn sie im Lande eine Handels- oder Gewerbe-Niederlassung haben, oder wenn der Staat, welchem sie angehören, ungarischen Staats-Angehörigen einen Schutz in gleichem Maße sichert.

§. 16. Dieses Gesetz tritt am Tage der Verkündung in Kraft; mit dem Vollzuge desselben werden der Handelsminister und der Justizminister, in Kroatien-Slavonien der Banus von Kroatien-Slavonien-Dalmatien betraut.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. September.

Die staatlichen Schlußrechnungen pro 1899 sind bereits fertiggestellt und mit dem bezüglichen Berichte an den Reichstag dem Minister-Präsidenten überreicht worden. Das umfangreiche Operat beginnt mit dem Berichte des Präsidenten des Staatsrechnungshofs Stefan Rafovich; dieser Bericht enthält die Resultate der Schlußrechnungen in ihren Hauptsummen und Bemerkungen betreffend den Staatshaushalt, sowie hinsichtlich der wichtigeren Gebahrungsmomente. Dann folgt der detaillierte Specialbericht, wo die Abweichungen von dem Budget und von den das Budget ergänzenden Gesetzen postenweise motivirt, ferner die bei der Verwaltung des Staatsvermögens und der Staatsschulden im Jahre 1899 gewonnenen Erfahrungen mitgetheilt werden. Im Ganzen besteht der Bericht aus 8 Heften mit 71 Beilagen, welche mehr als 300 detaillierte Schlußrechnungen über die verschiedenen Ressorts des Staatshaushaltes bieten. Zugleich werden auch die Berichte über die Schlußrechnungen der Regulirungsarbeiten beim Eisernen Thor, wie auch über die im Jahre 1899 pensionirten staatlichen Angestellten und versorgten Witwen und Waisen vorgelegt werden.

Ackerbauminister Ignaz Daranyi beabsichtigt dem Abgeordnetenhaufe einen Gelegenheitsbericht über die Organisation der Rechtsvertretung der landwirtschaftlichen Arbeiter einzubringen. Dieser Bericht ist als Ergänzung der vom Minister initiierten und auf die landwirtschaftlichen Arbeiter bezüglichen Reformen zu betrachten, von welcher ein Theil im Abgeordnetenhaufe unmittelbar nach Beginn der Herbstsession auf die Tagesordnung gelangen wird.

Ein charakteristischer Beitrag zu dem neuesten confessionellen Hader bildet die Zuschrift, welche das Felső-Vorjober ev.-ref. Kirchen-seniorat an den Seniorats-Convent gerichtet hat; in dieser Zuschrift wird auf die im Budapester Katholiken-Congresse von Seite des Präsidiums

Minna war von bezaubernder Freundlichkeit; sie plauderte von allen möglichen Dingen und lenkte das Gespräch auf die Bewohner des Herrenhauses, während Konrad vor Ungebuld brannte, die Baronin über Cornaro befragen zu können.

„Ich bin müde,“ sagte Minna, „lassen Sie uns dort in jener Ecke Platz nehmen.“

Er folgte ihr willig, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, um den für ihn so wichtigen Gegenstand besprechen zu können, allein die Baronin schien es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, ihn nicht zu Worte kommen zu lassen.

„Tante Amanda ist ein Original,“ fuhr sie lebhaft fort, „einzig in ihrer Art, das echte Bild einer alten Jungfer — Herr Valbing kann den Lebemann noch heute nicht verleugnen, und seine Frau? Mein Gott, eine steife Heilige, ein Bild ohne Gnade, ohne jede Eleganz und Haltung; steif und ungelentig im Salon, ihr eigentlicher Wirkungskreis sind in der That nur Weiden und Wecker — nun ja, den Bauern mag sie imponiren mit ihren etwas derben Manieren — ich bebauere den Gatten, der an ein solches Wesen geschmiedet ist, Valbing kann sich doch unmöglich glücklich fühlen.“

Konrad's Augen blitzten vor Unmuth. „Ihr Urtheil ist ein sehr hartes, Frau Baronin,“ jagte er scharf, „freilich Damen pflegen selten liebevoll über ihr Geschlecht zu urtheilen — ich habe bei Frau Valbing viele schätzenswerthe Eigenschaften kennen gelernt, die gerne die sogenannten Salomaturen entbehren lassen.“

„Die Baronin lächelte ironisch; die Stunde der Rache war für sie gekommen. Sie hatte Konrad nur ein einziges Mal mit Rosina beisammen gesehen und dennoch eine Entdeckung gemacht, die für die Beteiligten selbst ein Geheimniß war — der Professor liebte Rosina.“

„Frau Valbing hat an Ihnen einen lebhaften Verteidiger gefunden,“ sprach sie mit unerkennbarem Hohne, „nehmen Sie sich in Acht, Herr Professor, Ihre Bewunderung ist zu warm, um nicht vermuthen zu lassen, daß Ihr Herz dabei betheilig ist.“

„Frau Baronin,“ jagte Konrad entrüstet.

„Still doch, mein Herr, nicht diesen tragischen Ton, mich werden Sie dadurch nicht behöhen — ich besitze mehr Scharfsicht, als Sie zu glauben scheinen — Sie lieben Frau Valbing, das ist eine unumstößliche Thatsache — protestiren Sie nicht, je mehr Sie sich sträuben, desto mehr bestätigen Sie meine Aussage.“ (Fortsetzung folgt.)

erfolgten Aeußerungen hingewiesen; dann fährt die Zuschrift fort: Was bewegen die Präsidial-Commissionen der Johann und Ferdinand Zich, der Aufruf, die Organisation und der plammäßige, offene Schlagtruf der Volkspartei? Sie beweisen, daß jene Fraction des Katholicismus, welche mittelst der falschen Schlagworte der Volkspartei die leichtgläubigen Seelen behöhen will, unterstügt von der Majorität der römisch-katholischen Prälaten, und (die Protestanten) von allen Gebieten verdrängen will, indem sie die römisch-katholische Kirche im römisch-katholischen Staate, nicht bloß für unsere Kirche, sondern auch für das Vaterland, welches mehr als je des Friedens bedarf. Wir wollen nicht zu den Waffen rufen, nur für eine vernünftige Abwehr vorkommen.“ Zum Schlusse wird der Seniorats-Convent gebeten, im Wege des Generalconvents eine Petition an das Parlament zu richten, damit die Staatsregierung ihre Stimme gegen die offene Kriegserklärung erhebe.

„Mittomany“, welches diese Zuschrift wörtlich abdruckt, erblickt darin eine „kurzsichtige Animosität“ und wünscht, die Fragen des Katholicismus und der principiellen Kämpfe der Volkspartei mögen vor das Parlament gebracht werden. Die Volkspartei werde sich darob nur freuen und ihre Gegner werden sich als Denuncianten geschlagen zurückziehen.

Die czechischen Blätter veröffentlichen das Programm für den auf den 28. und 29. September nach Prag einberufenen Congreß aller Slaven Oesterreichs. Der zur Theilnahme an den Congresse einladende Aufruf ist von den Vertretern sämtlicher czechischen Parteien, den Stadtvertretungen der czechischen Städte in Böhmen und Mähren, sowie von zahlreichen Gemeindevertretungen aus Galizien und Krain geschickt.

Das Belgrader Amtsblatt bringt folgende Verlautbarung: Der König hat sowohl in seiner Proclamation vom 3. Juli, als auch in seinen Reden, die er seither gehalten, auf das Nachdrücklichste betont, er werde es nicht mehr zugeben, daß um das Königshaus Ränke geschmeidet werden und daß es kein fester Wille sei, solche Ränke als verrätherische gegen ihn und das Vaterland gerichtete Unternehmungen vom Königshause fernzubaluten. Trozdem wurden seither nach dieser Richtung einzelne Veruche gemacht, über die jedoch der König mit Verachtung hinwegging. Vor einigen Tagen hat aber die gewesene Königin Natalie ihrem hier wohnenden Hofmarschall eine offene Postkarte gependet, in welcher sie das Königspaar in den verlegtesten und niedrigsten Ausdrücken angreift. In Folge dessen wird im Auftrage des Königs hiemit bekanntgegeben, daß alle Intriguen und alle Kundgebungen, welche den Zweck verfolgen, das Königshaus zu unterwühlen, als verrätherische Unternehmungen betrachtet werden, mögen sie von welcher Seite immer kommen und wen immer zum Urheber haben. Dijenigen, die darauf ausgehen, die Ruhe und den Frieden, die sowohl Serbien als seinem Könige so sehr am Herzen liegen, irgendwie zu stören, mögen sich vor Augen halten, daß ihnen gegenüber so verfahren werden wird, wie Verräthern und Aufzählern gegenüber verfahren werden muß.

Die Londoner Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Shanghai vom 6. d., wonach Japan den Mächten seine Bereitwilligkeit kundgegeben hätte, dem russischen Vorschlage auf Zurückziehung der Truppen aus Peking zuzustimmen. Japan mache indessen den Vorbehalt, daß eine entsprechende Schutzwehr für die Gesandtschaften zurückgelassen werde. Die Zustimmung Japans sei ferner abhängig gemacht von dem formellen Ersuchen Chinas, Peking zu räumen und von dem Vorschlage Chinas, ehrlich gemeinte Friedensverhandlungen einzuleiten, unter gleichzeitiger Versicherung, daß die Ordnung wieder hergestellt werden soll.

Von dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, Jackson, ist eine Mittheilung eingetroffen, welche die Haltung, die Deutschland in Bezug auf die russischen Vorschläge einnimmt, klar auseinandersetzt. Derselbe bejagt, daß Deutschland alle Reibungen zwischen den Mächten zu vermeiden wünsche, daß es aber der Ansicht sei, die gegenwärtigen Verhältnisse in Peking seien derartige, daß sie die Verbehaltung einer deutschen Streitmacht dafelbst notwendig machten. Die Mittheilung der Einigung Deutschlands erfolgte in einer solchen Form, daß sie in dem Sinne aufgefaßt werden kann, Deutschlands Absicht gehe dahin, seine Truppen nicht zurückzuziehen. Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß die Haltung Deutschlands in den anderen europäischen Hauptstädten sympathischen Beifall finde.

Nach einer Konstantinopler Meldung der „Frankf. Ztg.“ griffen in Haifa (Syrien) über 80 griechisch-unirte Syrier wegen eines von den dortigen Deutschen rechtlich in Besitz genommenen Terrains die türkischen Wachen an, welche sich zurückziehen mußten. Die Syrier wurden später von den Deutschen vertrieben, wobei es beiderseits mehrere Schwerverwundete gab. Der Sultan hat auf die Vorstellungen des Botschafters Marschall eine Untersuchung angeordnet.

Stimmen aus dem Publicum.

Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt.

Durch die gütige Zusage der vielerbienten Herren Veranstalter des mit so großem Beifall aufgenommenen Jubiläums-Festspiels ist der Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule, vorbehaltlich der Genehmigung des löbl. Stadtmagistrates und der Einwilligung des Herrn Theaterdirectors Leo Bauer, in der angenehmen Lage, den lebhaft ausgesprochenen Wünschen unjeres verehrten Publicums entsprechend eine dritte Aufführung Sonntag den 16. d. zu veranstalten und werden Vormerkungen auf Logen und Sitze von heute an, jeden Vormittag von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr, an der Theater-Casse entgegengenommen.

Der Ausschuss.

Bitte!

Dijenigen p. t. Mitwirkenden beim Jubiläums-Festspiel, welche ihre Costume nicht abgeliefert haben, bitten wir dringend um Rückstellung derselben, da das Damen-Comité sämtliche Anzüge bis zur letzten Aufführung wieder vollständig in Stand setzen muß.

Der Ausschuss.

Aufruf und Bitte!

Der Ausschuss des Vereins für Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ erlaubt sich, mit der bescheidenen Bitte und Aufforderung zum Beitritt an das Hermannstädter Publicum heranzutreten. Das uneigennützig Bestreben dieses jungen Vereins, dessen Mitglieder zum größten Theile selbst arm sind und oft schwer mit dem Dasein ringen und in dem der Jahresbeitrag nur 1 Krone (wöchentlich 2 Heller) beträgt, ist schon seit seinem Bestande insoweit von schönem Erfolge gekrönt gewesen, als der Verein auch im Vorjahre bei seiner Bekehrungsfeier im Gesellschaftshause 120 arme Kinder mit warmen Kleidern, Schuhwerk und anderen kleinen Geschenken, mit einem Kostenaufwand von 1176 R. 58 H., versehen konnte.

Soll aber der Verein seine selbstlosen Ziele mit Aussicht verfolgen können, so ist er vor Allem auch auf den Wohlthätigkeitsfium weiterer Kreise dringend angewiesen. — Anmeldungen zum Beitritt in den Verein werden vom Vereinscaffier, Schmittwaarenhändler M. Daniel, Großer Ring, freundlichst entgegengenommen.

Der Ausschuss.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. September.

— (Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Direction der kön. ung. Staatsbahnen auf die Lieferung von verschiedenen Leberjorten liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. — Offert-Einreichungstermin ist der 28. September l. J.

— (Roggen- und Hafer-Kauf für das k. u. k. Heer.) Die k. u. k. Intendantz des 12. Corps kauft für den Bedarf der Militär-Verplegs-Magazine Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann für das Militär-Verplegs-Filial-Magazin in Kronstadt eine größere Quantität Roggen und Hafer im Wege schriftlicher, bis 5. October l. J. einzureichender Offerte, worüber Ausführliches in der Kundmachung im Interatenthelle des heutigen Blattes enthalten ist.

— Frauen-Verein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt. Frau Rosa Schiel geborene Kleinrath, Witwe des früh verstorbenen Herrn Karl Schiel, Fabriks-Besitzer in Busfent, hat der „evang. Mädchenschule in Dankbarkeit 600 Kronen gewidmet“. Durch diese bedeutende Widmung hat sich Fr. Rosa Schiel als würdige Gattin des Mannes bewährt, dessen raider Tod ihn hinderte, seine schon durchdachten Pläne von weittragender Bedeutung für Hermannstadts wirtschaftliche und culturelle Verhältnisse auszuführen! Möge Gottes Segen auf ihrer zahlreichen Familie immerdar ruhen, und diese ein Segen ihres Volkchens bleiben! Das walte Gott! Josefina Wielz, Vereins-Vorsteherin.

— (Fahrbahn des Hermannstädter Radfahrer-Vereines „Die Falken“.) Mittwoch den 12. d. M. Abends fahren bei elektrischer Beleuchtung.

— (Verschiedenes.) Bei Borgo-Brund (Bistritz-Nachboder Comitai) werden heuer Bärenjagden veranstaltet, an welchen auch Erbkönig Milan theilnehmen wird. — In Heidendorf (bei Bistritz) und in Pinta ist die Schweinejagd, in Sendorf die Büffeljagd ausgebrochen. — In der Umgebung von Bistritz wüthet die Hühnerpest. — In Speries haben sich der Sparcasse-Buchhalter Ladislaus Liban und der dortige Stuhlrichter Lorenz Bertoty auf offener Straße gegenseitig abgehorcht und durchgeprügelt.

— (Kunst-Mittheilungen.) Der Director des czechischen Nationaltheaters in Prag hat bei seinem Rücktritt von der Leitung dieser Bühne eine Repertoirdarstellung veröffentlicht, die die Zeit von 1883-1900 umfaßt und für die Geschmacksrichtung des czechischen Publicums bezeichnend ist. Am einträglichsten gestalteten sich danach die Aufführungen von — Ausstattungsstücken, während die Darstellung eines Jhben'schen Stückes regelmäßig ein Deficit von Tausenden bedauerte. So waren „Die Reue um die Erde“ 1,300,000 Kronen und „Die sieben Raben“ 173,000 Kronen ab, während eine dreimalige Aufführung von Jhben's „Johann Gabriel Borkman“ sich mit einer Gesamt-einnahme von 600 Gulden bescheiden mußte. „Rozmersholm“ erzielte in vier Aufführungen 850 Gulden und „Nora“, die den höchsten Aufführungsrecord aller Jhben'schen Stücke erzielte, 1365 Gulden. Hauptmann's „Einjame Menschen“ brachten es bis zu vier Aufführungen, die im Ganzen 900 Gulden ergaben, und Schiller's „Wallenstein“, der in sieben Jahren nur vier Mal gegeben wurde, führte der Theatercasse die geradezu lächerlich geringe Summe von 993 Gulden zu. Dagegen warf Napad's „Müller und sein Kind“ nicht weniger als 161,000 Kronen ab. — Bizet, dessen „Carmen“ in 92 Aufführungen 122,000 Kronen brachte, und Smetana, dessen Opern im Ganzen 806,000 Kronen trugen, darunter die „Bekante Frau“ allein 450,000 Kronen, werden als die einzigen Operncomponisten genannt, die nennenswerthe Cassenerfolge zu verzeichnen hatten. — Etwas kategorisch ist folgender „Erlaß“ der Wiener Hofoper: „Nachdem bei den vier Vorstellungen des „Ring der Nibelungen“ der Einlaß nach Beginn eines Actes nicht gestattet ist, so wird das Publicum gebeten, rechtzeitig zu erscheinen. Insbesondere muß aufmerksam gemacht werden, daß bei „Rheingold“ kein Zwisch-nact gestattet, daher Zutspätkommende bei dieser Vorstellung überhaupt nicht mehr Einlaß finden könnten.“ — Die Vorbeeren Don Lorenzo Perosi's lassen die italienischen Componisten noch immer nicht zur Ruhe kommen. Das Dratorium ist in Italien gegenwärtig Mode. Ein anderer junger Priester, der Maestro Antonio Vincelli aus Bologna, hat wieder ein Werk dieser Art, „Judith“, beendet. Seit zwei Jahren arbeitete er daran, und vor kurzem hat er es im engen Freundeskreise zu Gehör gebracht. Der junge Künstler hat, wie sein Vorbild, die Dichtung selbst verfaßt und sich streng an den lateinischen Text der Bibel gehalten. Das Dratorium besteht aus zwei Theilen und enthält, wie das Perosi's, Einzelgesänge und Chöre. Vier Personen wirken in der Handlung mit: Der Erzähler (Tenor), Hohe Priester (Baß), Judith (Sopran) und Holofernes (Bariton). Das Werk soll im Laufe des October im Stadt-Theater von Bologna aufgeführt werden. — Im Sarah Bernhardt-Theater wird die letzte Vorstellung des „Mignon“ am 19. October stattfinden. Vorher wird das Drama Edmund Kottand's jedoch noch die Cinnahmeziffer von zwei Millionen erreichen, wenigstens, was anzunehmen ist, wenn die Cinnahmen sich bis zu diesem Zeitpunkt auf derselben mittleren Höhe erhalten, die sie bis jetzt jeden Abend erreicht haben. Gleich am folgenden Tage, am 20. October also, wird die Comédie Française das Theater an der Place du Chätelet beziehen und darin bis zur völligen Wiederherstellung ihres eigenen Gebäudes, die Ende December erfolgen soll, spielen. Vielleicht wird nach diesem Datum das Theater der Sarah Bernhardt einer Operntruppe vermietet werden, die darin eine Reihe von Vorstellungen, u. A. „Hriodiade“ von Massenet in einer prachtvollen Inszenirung und unter Mitwirkung von hervorragenden Künstlern geben würde.

— (Antipathien gekrönter Häupter.) Eine bekannte englische Wochenchrift scheint es seit kurzem sich zur Aufgabe gemacht zu haben, in jeder Nummer eine Plauderei über fürstliche Persönlichkeiten zu veröffentlichen. So erdienen nach einander interessante kleine Artikel, wie z. B. „Könige als Redner“, „Fürstliche Körperperma“, „Mancher auf dem Thron“, „Wen beidenden Monarchen?“ u. a. m. Jetzt sind die Antipathien der gekrönten Häupter an die Reihe gekommen. Da heißt es nun, daß dem deutschen Kaiser nichts unangenehmer sei, als eine so lange Predigt. In Bezug hierauf wird eine amüsante Anekdote erzählt, deren Glaubwürdigkeit allerdings etwas angezweifelt werden muß. Der Kaiser von Oesterreich hat einen Widerwillen vor dem Briefschreiber. „Ich verbringe täglich drei miserable Stunden“, gestand Franz Josef einst dem Herzog von Connaught; „eine Stunde, indem ich darüber nachdenke, was ich zu schreiben habe, eine andere, indem ich die notwendigen Briefe schreibe, und eine dritte, indem ich mich bemühe, die ganze lästige Briefschreiberei für den Rest des Tages zu vergehen.“ König Leopold von Belgien hegt eine unüberwindliche Aversion gegen neues Schühzeug. „Es hat doch Etwas für sich, König zu sein,“ meinte Se. Majestät unlängst scherzhaft zum Prinzen von Wales. „Ein Monarch darf bequeme alte Fußbekleidung tragen, ohne deshalb verächtlich angesehen zu werden. Wenn Leute einen Fürsten in schäbigen Stiefeln erblicken, jagen sie bewundernd von ihm, daß er doch ein recht vernünftiger Mann sei, der nichts Gefekhaftes an sich habe.“ Leopold besaß einmal im Hause eines Millionärs, der entschieden mehr Geld, als sein Manieren und Tact besaß. Der Nabob wollte seinem erlauchten Gast imponiren und sagte prozig: „Ich höre, daß Eure Majestät sehr öconomisch in Bezug auf Schuhwerk sein soll. Was mich anbetrifft, so gebe ich sehr viel auf elegante Chauffure. In meinem Besitze befinden sich gegenwärtig 50 Paar theurer Stiefel und Schuhe. Denken Sie, Majestät

für jede Woche malitiosen La Mann sind, kamen. Also machte.“ Da ein, als das Frauen sich r der Anblick je lichem Costüm Regenten, er, Muderhote an gut, die sollen in dem Anzug gegenwärtig merkwürdige der sie vor wen der Mann se „Ich würde vorausgesetzt, nicht mit Star rieden, als ei Worte wurden Moment darat

— (U sichtlich inter nicht im Am auf dem Man entnimmt die dem Berichte theilungen des Folgebendes: „(von Selbstfah würdige Zeugn habndredend sie unter eine England hat worfene und victa“ in D welche auf ein 3. Mai 1831 Betrieb genom in Gebrauch u in Stühlen au interessant ist Weibahn aus Buddican entlie Charitres erbat Rouen zu bel und während metern zurück verriet wurde, die Beurtheil und am Plage unter die groß jegen. Für d Willen stichba

— (Ein gebung des pa belgischen Arm treue eines v blutigen Ataa Kranten und Flavion pläpft durch besondere sich die Bewölle der dort in Gefühlen in fe machte jedoch Infanterist, bei einen brauen V Gattwirthem m zwei und so fe keine Officiere Gemeinen an kommen und be und vor den I willkommen, I besien Gattwit Bouwignes abe drohender Sahr anbrach, verich Plinte, Tornit Mann war ein Bouwignes will er sich wieder

— (Fü bereits erwahn „Neue Vaier.“ mit, das die Ge bulgarische Poit

Generaldirek Staats- Num. V Fahrt Seiner M Fürstinnen von Lokomotive des zuges Nr. 130 von Salzburg Seine Kö d. Jä. von Sa Gyprezuges ge und Geizer ge gendert. Dur hat sich der S Staatsbahnen auf der Lokome Personen gesta Ferner haben si der Bestimmung unterlagt, für d daß es einzelne Umständen habe Bedienten die mit Genschmug die Sache Beric durch unjer Ob wiejen, diese S Außerdem habe

ten.

di, 11. September.

der Direction der verschiedenen Leder- und Gewerbestämmer Einreichungstermin

l. u. f. Heer.) Die Bedarf der Militär-Maunenburg, dann adt eine größere flicher, bis 5. Ce- usführliches in der s enthalten ist.

ng der evang. Schiel geborene n Karl Schiel, henschule in Dan- nos bewahrt, dessen Pläne von weit- che und culturale ihrer zahlreichen Wölkens bleiben! ems-Vorsteherin.

adfahrer-Ver- M. Abendfahren

o (Bistritz-Raßoder n welchen auch E- f bei Bistritz) und e Büffelsche aus- die Hütnepst. — Ladislaus Liban ener Straße gegen-

or des tschechischen von der Leitung die die Zeit von ng des tschechischen sich danach die d die Darstellung außenbedeutete. Kronen und „Die malige Auffühung e einer Gesamt- scholm“ erzielte in den höchsten Auf- bulden. Hauptmann's führen, die im allenfalls, der in e der Theaterkasse den zu. Dagegen tger als 161,000 ührungen 122,000 n 806,000 Kronen 00 Kronen, werden menswerthe Caffee- folgender „Erlaß“ ungen des „Ring nicht gestattet ist, en. Insbesondere d kein Zwisch-nact überhaupt nicht Lorenzo Perosi's ur Ruhe kommen.

Ein anderer junger logna, hat wieder e Jahren arbeitete ndeskreie zu Gehör id, die Dichtung der Bibel gehalten. e, wie das Perosi's, er Handlung mit: th (Sopran) und October im Stadt- ah Bernhard t- am 19. October and's jedoch noch gten's, was anzu- em Zeitpunkte auf dem Abend erreicht e also, wird die atetet beziehen und en Gebäudes, die ach diesem Datum ermietet werden, e“ von Wasseret ung von hervor-

Eine bekannte Aufgabe gemacht die Verantwortlichen ante kleine Artikel, e“, „Raucher auf e. Best sind die mmen. Da heißt er sei, als eine zu Anekdoten erzählt, werden muß. Der em Briefschreiben- and Franz Joch dem ich darüber dem ich die notw- nlich bemühe, die es zu vergeffen.“

Abversion gegen — zu sein.“ meinte s. „Ein Monarch verächtlich ange- ighen Stiefeln er- redt vernünftiger opold befand sich re Geld, als gute at erlauchten Gast at sehr ökonomisch rüft, so gebe ich finden sich gegen- Sie, Majestät,

für jede Woche ein Jahre ein neues Paar!“ „Oh“, entgegnete mit seinem malitiosen Lächeln der Monarch, „ich wußte wohl, daß Sie ein reicher Mann sind, ahnte aber nicht, auf welche Weise Sie zu Ihrem Gelde kamen. Also die Schuhbranche war die Goldgrube, die Sie zum Millionär machte.“ Dem König von Griechenland schloß nichts größeren Abscheu ein, als das sogenannte Mannweib. Obwohl er sehr dafür ist, daß Frauen sich reichliche Bewegung in frischer Luft verschaffen, empört ihn der Anblick jedes weiblichen Wesens, das irgend einem Sport in männlichem Costum huldigt. Vor Kurzem hat eine gefeierte Hofschönheit den Regenten, er möge ihr aufrichtig sagen, wie sie in ihrer neuesten Radfahr-Pluderhose aussehe. „Sie wünschen meine rückhaltlose Ansicht? — Nun gut, die sollen Sie haben, Madame,“ erwiderte der König. „Sie sehen in dem Anzug aus, wie eine wahre Bogelscheuche!“ Die allbeliebte und gegenwärtig vielbesprochene junge Königin von Holland hat eine etwas merkwürdige Antipathie. Sie versicherte einer bekannten Schriftstellerin, der sie vor wenigen Wochen eine Audienz gewährte, daß ihre „bête-noire“ der Mann sei, der sich Locken brennen lasse und Parfüm gebrauche. „Ich würde lieber einen Mann um mich dulden, der sein Haar — vorausgesetzt, daß es kurz ist und täglich gewaschen wird — überhaut nicht mit Kamm und Bürste anrührt, und dessen Kleider nach Tabak riechen, als ein geschmiegeltes, geträufeltes und parfümiertes Gigerl.“ Diese Worte wurden mit großer Empfindung gehört. Man zweifelt nicht einen Moment daran, daß „Ons Willemijntje“ auch meint, was sie sagt.

— (Aus den Anfängen der Eisenbahn.) Ueber zwei geschichtlich interessante Locomotiven auf der Pariser Weltausstellung, die nicht im Linnex von Vincennes unter dem Eisenbahnmateriale, sondern auf dem Marsfelde unter den Fahrzeugen aller Art ausgestellt sind, entnimmt die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ dem Berichte des Regierungs- und Baurathes Rivroit in den Mittheilungen des Vereins deutscher Straßen- und Kleinbahnen-Verwaltungen Folgendes: „Ganz verwundert schauen auf diese moderne Verjammlung (von Selbstfahrern, Fahrrädern und Fahrzeugen aller Art) zwei ehrsüchtige Jungen eines an technischen Erfindungsgeist reichen und hierfür bahnbrechenden Zeitabschnittes, verwundert vielleicht auch darüber, wie sie unter eine solche leichte und aufgekuppelte Gesellschaft gerathen sind. England hat hier die von George Stephenson im Jahre 1830 entworfene und in seinen Werken zu Newcastle erbaute Locomotive „Invicta“ im Original aufgestellt. Die „Invicta“ war die erste Locomotive, welche auf einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahn, der am 3. Mai 1825 eröffneten „Whitstable and Canterbury Railway“, in Betrieb genommen wurde. Auch ein Stück des damals auf dieser Strecke in Gebrauch befindlichen Oberbaues (kurze, sichbauchähnliche Schienen, in Stählen auf hölzernen Querschwellen gelagert) ist beigefügt. Ebenso interessant ist die Nachbarin der „Invicta“, die von der französischen Westbahn aufgestellte Locomotive „Dijel“. Im Jahre 1844 durch Buddican entworfen und in den eigenen Werkstätten der Gesellschaft zu Chartres erbaut, war sie bestimmt, die Cyprerzüge zwischen Paris und Rouen zu befördern. Sie hat diese Aufgabe auf das Beste ausgeführt und während ihrer Thätigkeit den stattlichen Weg von 1.310.000 Kilometern zurückgelegt, ehe sie in den sicherlich wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde.“ Mit einem Recht bemerkt der Bericht hinzu: „Für die Beurtheilung der Fortschritte im Locomotivbau wäre es angezeigt und am Platze gewesen, diese beiden Ahnen unter ihre Nachkommenschaft, unter die großen modernen Locomotiven im Parke zu Vincennes zu versetzen. Für die Wahl des jetzigen Standortortes lassen sich beim besten Willen sichhaltende Gründe nicht finden.“

— (Ein Manöver-Scherz.) In den Ardennen, in der Umgegend des pittoresken Dinant an der Maas, tobt das Feuergefecht der belgischen Armee. Ihre großen Manöver werden mit solcher Naturtreue eines wahren Krieges abgehalten, daß außer der gemeldeten blutigen Attacke zweier Reiterregimenter, das Hospital von Namur von Kranken und Verwundeten voll ist und während der „Schlacht“ bei Flanion plötzlich ein kleiner Badhof in Flammen aufging, wie es scheint, durch besondere Bravour der Artillerie. Um so tiefer gekränkt fühlte sich die Bevölkerung von Bouvignes, daß sie mangels Einquartierung der dort in ihrer Nähe manövrierenden Truppen ihren patriotischen Gefühlen in keiner Weise Ausdruck geben konnte. Diese Enttäuschung machte jedoch großer Freude Platz, als eines Abends ein staubbedeckter Infanterist, bewaffnet bis zu den Zähnen, im Städtchen auftauchte, sich einen braven Bürgermann requirirte und mit diesem die Kunde bei den Gastwirthen machte. Ernst und überlegt, freidete er diesem vier, jenem zwei und so fort Officiere als Einquartierung an die Haus Thür. Als keine Officiere mehr zu vertheilen waren, kamen die Gradirten und die Gemeinen an die Reihe. Alles jubelte, endlich sollte man Militär bekommen und bewirthen können. Während die ganze Welt auf den Straßen und vor den Thüren blieb, um die einmarchirten Truppen zu bewillkommen, legte sich der Quartiermacher in aller Selenruhe beim besten Gastwirth, jedenfalls sehr gut genährt, schlafen. Die Leute von Bouvignes aber wachten und wachten — kein Gekirr von Waffen, kein drohender Schritt von Regimentern wurde vernehmbar. Als der Tag anbrach, verschwand der Infanterist lautlos aus dem Städtchen. Selbst Flinten, Tornister und Brotbeutel hinterließ er seinem Wirth. Der Mann war ein Deserteur, dem die Manöver nicht zu gefallen schienen. Bouvignes will beantragen, daß man ihn standrechtlich erschießt, wenn er sich wieder einfangen läßt.

— (Fürst Ferdinand von Bulgarien) hat bekanntlich, wie bereits erwähnt, die Viehhäberei, auf der Locomotive zu fahren. Die „Neue Baier. Landeszeit.“ theilt nunmehr den Wortlaut des Schreibens mit, das die Generaldirection der k. b. Staatsbahnen an das kaiserlich-bulgarische Hofmarschallamt in Sophia in dieser Angelegenheit gerichtet hat: „München, den 15. August 1900.

Generaldirection der kgl. b. Staatsbahnen Num. 56 73 11. Betreff:

Fahrt Seiner Königl. Hoheit des Fürsten von Bulgarien auf der Locomotive des Orient-Expreszug Nr. 130 am 29. Juni 1900 von Salzburg bis München.

Seine königliche Hoheit der Fürst von Bulgarien ist am 29. Juni d. Js. von Salzburg bis München auf der Locomotive des Orient-Expreszug gefahren und hat aus diesem Anlasse dem Locomotivführer und Heizer dieses Zuges Geldgeschenke von 60 und 30 Francs zugeteilt. Durch die Gestattung der Mitfahrt Seiner königlichen Hoheit hat sich der Locomotivführer gegen eine bestimmte, für die bairischen Staatsbahnen geltende Vorschrift verkehrt, wonach er die Mitfahrt auf der Locomotive außer den durch ihren Dienst dazu Berechtigten nur Personen gestattet darf, die hiezu einen besonderen Ausweis haben. Ferner haben sich der Locomotivführer und der Heizer einer Uebertretung der Bestimmung schuldig gemacht, die dem Eisenbahnpersonal strengstens untersagt, für dienstliche Handlungen oder dafür Geschenke anzunehmen, daß einzelne Personen gegenüber anderen bevorzugt. Unter diesen Umständen haben wir es nicht für angezeigt erachtet, den genannten zwei Bediensteten die übergebenen Geschenke zu belassen. Vielmehr haben wir mit Genehmigung unseres königlichen Staatsministeriums, dem wir über die Sache Bericht erstattet haben, den Gesamtbetrag von 90 Francs durch unser Oberbahnamt München einheben lassen und dasselbe angewiesen, diese Summe an das kaiserlich-bulgarische Hofmarschallamt zurückzuführen. Außerdem haben wir dem Locomotivführer und dem Zugführer des

Expreszug, der vor der Abfahrt von Salzburg Kenntniß von der Sache erhalten hat und gleichfalls verpflichtet gewesen wäre, Seine königliche Hoheit auf das bestehende Verbot aufmerksam zu machen, eine Rüge erteilt. Hiervon beehren wir uns ergebenste Mittheilung zu machen. S. B. (Name unleserlich.)

— (Von der neuen Unverschämtheit der Yankee) zeugt wieder folgende Vorfälle, der im „Luxerner Tagblatt“ erzählt wird. Ein amerikanischer Tourist, der per Thuner Seebahn von Interlaken abreiste, zog die Nothleine, weil er seinen Spazierstock im Hotel vergessen hatte. Er meinte, man müsse zurückfahren, damit er den Stock holen könne. Der Stationsvorstand war aber anderer Ansicht, und der Yankee erhielt eine gezackte Buße.

— (Neue Briefbeförderung.) Aus Madrid wird geschrieben: Einem spanischen Ingenieur, Julien Gabarro, ist es gelungen, eine Erfindung zu machen, die eine große Zukunft haben dürfte, da sie eines der wichtigsten Verkehrsmittel betrifft: die Briefbeförderung. Dank der großen Schnelligkeit, mit der dieselben heute schon vor sich geht, sind wohl nur Wenige auf den Gedanken gekommen, daß das Erreichte doch immer noch hinter dem Wünschenswerthen zurückbleibt. Dadurch, daß die Briefe zur Zeit mit der Eisenbahn befördert werden, sind sie allen Verzögerungen, notwendigen Aufenthalten, Zufälligkeiten etc. unterworfen, die bei diesen in Frage kommen. Es handelte sich also darum, einen eigenen Apparat als Briefpost zu construiren, und das ist dem spanischen Ingenieur geglückt. Der Apparat besteht aus einem länglichen, vorn und hinten spitz zulaufenden vierseitigen Kasten, der, wie die Gondel eines Luftballons, unterhalb zweier in der Entfernung von ungefähr einem halben Meter laufender Räder angebracht ist. Er bewegt sich nun vermittelst dieser letzten auf zwei starken Drähten fort, die ihm als Geleise dienen, während ein dritter, etwas feinerer Draht, der über den Laufdrähten in der Mitte angebracht ist, vor Entgleisungen schützen soll. Die bewegende Kraft wird durch einen Elektromotor erzeugt. Auf der Ausgangsstation findet die Regulierung der Entfernung statt, indem der Apparat nach Belieben durch einen automatischen Hemmschuh und durch Unterbrechung des elektrischen Stromes zum Stillstehen gebracht werden kann. Die Kosten für die Inbetriebsetzung werden dadurch verringert, daß zur Spannung der Drähte die zum großen Theil schon bestehenden Telegraphenstützen benützt werden können. Nach vorläufigen Berechnungen legt der Apparat etwa 320 Kilometer in der Stunde zurück. Die ersten Proben wurden in der Umgegend Madrids mit sehr guten Erfolgen vorgenommen und sollen nunmehr nach erlangter Genehmigung der Regierung zwischen Madrid und Aranjuez in größerem Maßstabe fortgesetzt werden.

— (Die Ballonfahrt von England nach Frankreich) ist dieser Tage von Herr Jacques Faure mit dem „Orient“ gemacht worden. Herr Faure erzählte den Verlauf der Luftreise: „Ich kam Samstag mit meinem Reisegefährten, dem Grafen Kergaron, in London an und begann im Terrain des Krystalpalastes um 2 Uhr Nachmittags die Füllung des Ballons. Es wehte Südwind und regnete in Strömen, so daß wir nur wenig Hoffnung hegten für das Gelingen des Unternehmens. Um 6 Uhr hörte der Regen auf, der Wind drehte und kam jetzt aus Westen, und wir eilten, um die letzten Vorbereitungen des Aufstieges zu vollenden. Um halb 8 Uhr Abends erhob sich der „Orient“ in die Lüfte. Es war schon dunkel und ich blieb dem Erdboden so nahe wie möglich, um mich über die Derslichkeiten unter uns orientiren zu können. Um 9 Uhr haben wir den Leuchtturm von Chatam; wir übersehten an's rechte Ufer der Themse und flogen über Canterbury hinweg, das wir nur schwer durch den immer dichter werdenden Nebel erkennen. Um 11 Uhr Nachts zeichneten sich die Umrisse der Meeresküste deutlich vor uns ab, ich warf Ballast aus, und in einer Höhe von 700 Metern flogen wir über das Meer. Wundervoll war der Anblick der Schiffe und Leuchttürme, deren Lichter durch den Nebel zu unserer Höhe hinaufblitzten, und dazu tönte selbst und mächtig das Rauschen des Meeres. Gegen halb 3 Uhr Morgens sahen wir die Lichter von Boulogne. Der Wind trieb uns nach Süden der Küste Frankreichs. Um 3 Uhr hörten wir das Wellen der Hunde in den Gehöften, dann das Rauseln eines Eisenbahnzuges, und so war unser Ziel erreicht. Wir hatten französischen Boden unter uns und landeten in Mettes, einem kleinen Dorfe bei Pas-de-Calais, wo wir von der freundlichen Bevölkerung gastlich empfangen wurden.“

— Eine Armee von 9000 Rednern) wird während des amerikanischen Wahlkampfes mobil gemacht. Um diese auszuheben, wird in den Hauptquartieren der republikanischen und demokratischen Partei eine in ihrer Art einzig dastehende Prüfung abgehalten. Die Zahl der Candidaten beträgt zehn bis fünfzehn Tausend, und die Glücklichen, die Erfolg haben und das Examen bestehen, sind vielleicht acht oder neuntausend. Die Prüfung dient dem Zweck, die Redner im Wahlkampf, die „spellbinders“, auszuwählen. Neben zahlreichen öffentlichen Rednern, die sich unentgeltlich in den Dienst ihrer Partei stellen, braucht jede Partei eine Anzahl bezahlter Leute, um die Lüden auszufüllen und überallhin Redner schicken zu können. Vor dem Engagement müssen die Redner natürlich geprüft werden. In diesem Jahr ist H. C. Hedges der erste Examinator. Er sitzt in einem oberen Zimmer des republikanischen Hauptquartiers und hört den Beredsamen der Leute zu, die sich um eine solche Anstellung beworben haben. Die Prüfung dauert eine halbe Stunde. Alle Redner, die Hedges für geeignete Vertreter der Partei und die er für fähig hält, überzeugend zu wirken, werden in Listen eingetragen. Wer „spellbinders“ zu werden wünscht und das Amt vorher noch nicht ausgeübt hat, wird zur geeigneten Zeit in Hedges' Bureau vorgelassen. Dort bepricht er die Sache mit ihnen und versucht, zuerst ausfindig zu machen, ob der Betreffende ein Gentleman ist. Wenn Hedges irgendwie merkt, daß er das nicht ist, bekommt er keine „Arbeit“. Um ein erfolgreicher Wahlredner zu sein, muß man vor Allem auch Langmuth und Geduld besitzen. Ferner müssen die Candidaten geistesgegenwärtig und wüthig sein, um auch unvermuthete Entgegnungen und Unterbrechungen schlagfertig beantworten zu können. Auch Frauen werden als „spel binders“ engagirt. Sehr viele Leute entwickeln originelle Ideen für den Wahlfeldzug. Alle Redner werden nach ihren besonderen Eigenschaften „katalogisirt“, und je nachdem was für Kräfte von den einzelnen Sectionen verlangt werden, werden sie hinausgeschickt. Da ist der Redner mit den rührenden Bildern, der Soldatenredner, dann besonders die „singenden Redner“, die ihre eigenen, selbst componirten Wahllieder, denen gewöhnlich Volksmelodien zu Grunde liegen, haben; manchmal läßt Hedges sich eine Probe vorsingen. Bisweilen kommen sie dabei freilich nur bis zum Schluß der ersten Zeile, manchmal läßt er sie auch den ersten Vers und den Chor singen. Dann kann er ihnen sagen, ob sie für die republikanische Partei hinausgehen können, oder sich lieber bei — einem guten Auctionator anstellen lassen sollen.

— (Ein Proceß gegen — die Vorsehung.) Ein Proceß, der in den Annalen der indischen Justiz nicht seinesgleichen haben dürfte, ein Proceß gegen die Vorsehung, soll gegenwärtig das Gericht zu Stroudsburch in den Vereinigten Staaten beschäftigen. Der Methodistprediger Dixon ist von dem Besitzer einer Kneipe, die der Blitz zerstört hat, auf 200.000 Mark Schadenersatz verklagt worden. Der Kläger behauptet, daß der Pastor als „Vertreter der Vorsehung“ für das Unglück verantwortlich sei. Der Mäßigkeits-Apostel Dixon hatte den Bau der Kneipe, der dicht neben seiner Kirche lag, nicht verhindern können. Das erfüllte ihn mit gewaltigem Zorn. An einem Sonntag rief er, auf der Kugel sitzend, den Fluß des Himmels auf Kneipe und Kneipwirth herab. Tags darauf brach in Stroudsburch ein furchtbares Unwetter

los. Ein Blitz fuhr in den Dachstuhl der Kneipe, und bald stand das ganze Haus in Flammen. Rev. Dixon und die als „Sachverständige“ vernommenen Theologen des Kreises behaupten, daß die Diener Gottes für die Handlungen der Vorsehung nicht verantwortlich zu machen seien, selbst wenn die Handlungen sich als Folge eines Anathems darstellten. Dem Ausgang dieses seltsamen Proceßes, dessen Thatfache übrigens nicht verbürgt ist, soll mit begrifflicher Spannung entgegengelehen werden.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 10. September. Die Nachricht eines hauptstädtischen Blattes, als würde die ungarische Regierung die Aufnahme eines neuen Anlehens planen, entspricht — wie die „Bud. Corr.“ von kompetenter Stelle erfährt — nicht der Wahrheit.

Rom, 10. September. In den vatikanischen Kreisen herrscht große Aufregung, da ein Complot gegen das Leben des Papstes entdeckt wurde. Aus einem von der Polizei laisirten Briefe geht hervor, daß die amerikanischen Anarchisten die Ermordung des Papstes beschloßen haben. Die Polizei erstattete die Meldung an den Commandanten der päpstlichen Gendarmarie. Im Vatican wurden sofort die umfassendsten Vorichtsmaßregeln getroffen. An alle Bischöfe ist ein Circular ergangen, in welchem sie aufgefordert werden, bei der Zusammenziehung der Pilgerzüge auf die fremden Personen ihr besonderes Augenmerk zu richten. Namentlich wird befohlen, daß es einem Anarchisten gelingen könnte, sich gelegentlich der Heiligpredigten in die Peterskirche zu schleichen. Die englische Polizei hat der italienischen die Namen von acht aus Amerika eingetroffenen Anarchisten mitgetheilt, deren zwei aus England nach Italien abgereist sind.

Original-Telegramme.

Wien, 11. September. Die Meldung betreffs des Termines für die Neuwahlen ist verfrüht; die Regierung hat bisher keine Entscheidung getroffen.

Belgrad, 11. September. Die Blätter billigen das gegen die Königin Natalie gerichtete Communiqué.

Johannesburg, 11. September. Die Präsidenten Krüger und Stejn flohen nach der Delagoa-Bai.

Fremden-Liste

vom 11. September.

- Hotel Römischer Kaiser. Klatzner, Ingenieur, Babrecks, Oberstlieutenant, von Arab; Wasserhmann, Ingenieur, von Raib; Gaston, Professor, von Nancy; Daniel, Grundbesitzer, von Galata; Tiller sammt Familie, Hauptmann, von Ungar; Renau sammt Gattin, Rittmeister, von Zombafalva; Stanheil, Referendar, von Wien; Heiß sammt Gattin, Färber, von Bukarest; Persian, Kaufmann, von Szeged-Udvarhely; Galovich, Tetsch, Grünwale, Kaufleute, von Budapest; Goritz, Hof, Unterberger, Friedmann, Kaufleute, von Wien. Hotel Neuhäuser. Aufbaum, Privatier, von Gohusko; Henning, Grundbesitzer, von Meidlen; Angelescu, Beamter, Gierne sammt Familie, Privatier, von Bukarest; Moisl, Professor, von Raib; Columbian, Färber, von Geres; Benedek, Kaufmann, von Szatmar; Samson, Köch, Kaufleute, von Maros-Basarhely; Löw, Cioliti, Kaufleute, Dr. Bafia, Dr. Boglein, Dr. Ballas, Advocaten, von Budapest; Szöllösi sammt Gattin, Oberförster, von Mäßbach; Miltner, Bäcker, von Vidraß; Meharos, Privatier, von Blasendorf; Fülloranu, Privatier, von Kineu; Wendel, Grundbesitzer, von Blasendorf; Gerendy, Grundbesitzer, von Nagy-Gerged; Klein, Kaufmann, von Szegedin; Weirerth, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Welker. Awath, Szatmar, Grundbesitzer, von Mifelsala; Amert, Notar, von Buz; H. Hiemelsh, E. Hiemelsh, Professors-Töchter, Hiemelsh, Officiers-Stellvertreter, Ritter, Kaufmann, von Szeged-Udvarhely; Gushitz, Schuldirektor, von Piffa; Mend. Professor, von Nagy-Emed; Lungu, Lehrer, von Resinar; Pintur, Decomom, von Kers; Wilf, Referendar, von Wien. Hotel Habermann. Baumann, Notar, von Alzen; S. Slavica, S. Slavica, Gausirer, von Joca.

(Eingeseendet.)

Hauptagentschaft

einer erstklassigen Lebens-, Kinder- u. Unfallversicherungs-Gesellschaft ist an eine vornehme, fleißige und verlässliche Firma oder Person zu vergeben. Großes Einkommen nahezu garantiert! Sachleute werden bevorzugt. Anfragen zu richten an die Annoncen-Expedition A. V. Goldberger, Budapest, IV., Váci utca 20, sub „Deutsche Anstalt“.

[711] 3-3

Für Weintrinker, welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem MATTONI'S GIESSHÜBLER reinstes alkalischer SAUERBRUNNEN zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen kühner angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. September.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. September.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 6. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Stefan Toth in Bocsfalva. (Diesz-Szent-Martoner Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Szefely-Udvarbelter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse der Frau des Salamon Schwarz in Szefely-Udvarhely bis 20. October.

Erladigung.

Beim k. k. Bezirksgerichte eine Amtsdienere-Stelle. Gesuche bis 18. October.

Federwagen,

wenig gebraucht, mit Kober ist zu verkaufen.

Näheres bei Herrn Sáfrány Bertalan, Wagenbauer, Mühlgasse Nr. 6. [718] 1-2



Eröffnungs - Anzeige!

Mit der Bitte um gütigen Besuch, erlaube mir hiemit meine

Gastwirthschaft

„Zum weissen Rüssel“

Brukenthalgasse Nr. 25

bestens zu empfehlen.

- Küche nach bürgerlicher Art und preiswürdig. Bier aus der Steinbrucher Actienbrauerei und Drei-Eichen-Bräu. Weine Siebenbürger und Villányer Weiss- und Roth-Weine. Abonnement für Mittagkost in und ausser dem Hause. Gassenschank wird auf das Beste bedient, ebenso Abendkost über die Gasse.

Die Localitäten bestehen aus einem Gast- und 2 Extrazimmern. Eingang in's Extrazimmer durch den Hof.

Elektrisch beleuchtet.

[701] 3-3

Hochachtungsvoll E. Hoffelner.



CHOCOLAT SUCHARD Weltausstellung Paris 1900 GRAND PRIX Höchste Auszeichnung. (14) 96-92

Ebe der Zukunft

47. Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäßer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Vermögen beliebiger Verhältnisse. Inhalt: Käufliche Verträge, Ehen, Scheidung, Erbschaft, Testament, etc.

J. Zaruba & Co., Hamburg. Nachnahme erhöht den Preis um 25 Kr. 472, 21-26

Größere Gassen- und Gartenwohnung

Parterre, Josefstadt, Berggasse Nr. 9, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, wird elektrisch installiert, auf Wunsch Badezimmer.

Auskunft dortselbst I. Stock oder Heltauer-gasse 31, I. Stock. [705] 4 Die Wohnung wird frei mit 1. October.

K. u. k. Intendanz des 12. Corps.

Nr. 3781 ex 1900.

Garantirt echter COGNAC

persönlich eingekauft in der renommirten Cognac-Fabrik von Czuba-Durozier & Comp. in Promontor, ganz rein und preiswürdig, sowohl im Ausmaße, als auch in adjustirten Flaschen zu haben in der [611] 3-4

Liqueur-Fabriks-Niederlage

Sieben, Elisabethgasse Haus-Nummer 7, im Spirituosen-En gros- & En detail-Verschleisse des Heinrich Rieger, Elisabethgasse Nr. 7. [708] 1-1

Aviso!

Die k. u. k. Intendanz des 12. Corps kauft für das Militär-Verpflegs-(Filiat-)Magazin in:

Table with 4 columns: Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg, Klausenburg. Rows for Roggen and Hafer with quantities and prices.

nach kaufmännischer Uance.

Die Anbotstellung hat auf magazinmäßige Qualität der Frucht zu lauten; die Frucht muß diesjähriger Fehung sein. In den Verkaufs-Anträgen muß die Provenienz der Frucht angegeben werden. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Offerten, welche ihre eigenen Erzeugnisse anbieten, dies ausdrücklich im Offerte anzugeben haben.

Table with columns: Beim, Artikel, 1900, 1901, and Zusammen. Rows for Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg, Klausenburg with Roggen and Hafer quantities.

Nachträglich oder in telegraphischer Form einlangende Verkaufs-Anträge, sowie solche, welche den von der Heeresverwaltung gestellten Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt. Eine eventuelle Bedingung des Verkäufers „Abstellung nach freier Wahl“ wird nicht berücksichtigt. Wo für angebotene Frucht eine Verzehrungssteuer zu entrichten ist, muß der Anbotsteller in seinem Antrage bestimmt angeben, ob im Verkaufspreise der zu entrichtende Betrag an Verzehrungssteuer (und zwar von x Heller per .) mitenthalten ist.

Vertical text on the right edge of the page, including page number and some illegible text.